

● Bonner Militärischen streben danach, sich Atomwaffen zu verschaffen und die DDR ihrem Machtbereich einzuverleiben.

● Die Bundesrepublik ist zu einem hochgerüsteten Staat geworden. Jetzt fehlt ihr nur noch die Atomwaffe.

● Da sich das Projekt einer „europäischen Atomstreitmacht“ zerschlagen habe, wird es eines Tages nötig sein, daß sich Bonn selbst mit Atomwaffen ausrüstet.

● Verzichtserklärung der Bundesregierung von 1954 für die Herstellung eigener Atomwaffen sei kein Hindernis.

● Diese Verpflichtungen können revidiert werden, wie das Beispiel der Tonnagebegrenzung für Kriegsschiffe der Bonner Marine beweist.

Heute mit Beilage

## IN FREIEN STUNDEN



Peter Weiss, der Autor des Spiels „Verfolgung und Ermordung des Jean Paul Marat“.

Seite 3

Der Mechanismus der geistigen Gleichschaltung

Seite 5

Ehe und Familie im Sozialismus

# Gerhard Weiss in Beirut

## Interview für MEN: DDR-Techniker nach Kairo

**Beirut (ADN).** Nach seinem einwöchigen Besuch in der VAR war der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der DDR Gerhard Weiss am Donnerstagabend auf dem Luftwege in der libanesischen Hauptstadt Beirut eingetroffen. Er wird begleitet vom Stellvertretenden Außenminister Dr. Wolfgang Kieseewetter und vom Leiter der Abteilung Naher und Mittlerer Osten im DDR-Außenministerium, Martin Bierbach. Die DDR-Repräsentanten traten noch am Freitag die Weiterreise nach Damaskus an.

In einem Interview für die ägyptische Nachrichtenagentur MEN hatte Weiss vor seiner Abreise aus Kairo betont, die Regierung der DDR tue alles in ihrer Kraft Stehende, um die im Februar während des Staatsbesuchs Walter Ulbrichts in der VAR geschlossenen Abkommen zwischen beiden Staaten zu verwirklichen. Der DDR-Vizepremier kündigte an, daß in Kürze eine große Zahl Techniker aus der DDR nach Kairo kommen werden, um die vereinbarten Projekte zu verwirklichen. Zu den Projekten gehören Chemiebetriebe und Energieanlagen.

## Philosophen-Kongreß in Berlin wurde fortgesetzt

### Zweites Hauptreferat von Prof. Dr. Kosing, Leipzig

**Berlin (ADN/LVZ).** Der Philosophische Kongreß zum Thema „Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution“ hat am Freitag in der Berliner Kongreßhalle am Alexanderplatz seine Beratungen fortgesetzt. Das zweite Hauptreferat hielt der Direktor des Instituts für Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig, Prof. Dr. Alfred Kosing, zu Fragen des dialektischen Materialismus als all-

gemeine Methodologie der Wissenschaften. Diesem Referat schloß sich eine Aussprache im Plenum an. Dabei ergänzte Dr. Wittich vom Institut für Philosophie der Humboldt-Universität Berlin die Ausführungen Prof. Kosings durch Bemerkungen zu erkenntnistheoretisch-methodologischen Fragen. Am Nachmittag hielt Prof. Dr. Fuchs ein weiteres Hauptreferat zum Thema „Moderne Physik und marxistisch-leninistische Philosophie“.

## Dokumentarfilm über VAR-Reise uraufgeführt

**Berlin (ADN).** Zu der Erstaufführung des Dokumentarfilmes „Marhab – Willkommen“, der während des DDR-Staatsbesuches in der VAR gedreht wurde, hatten der Erste Sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, und seine Gattin Lotte am Freitagnachmittag namhafte Persönlichkeiten in den Amtssitz des Staatsrates eingeladen. Mit herzlichem Beifall dankten Walter Ulbricht und die anwesenden Gäste dem Schöpferkollektiv unter Leitung des bekannten Dokumentarfilm-Regisseurs Karl Gass. Walter Ulbricht nahm die Erstaufführung zum Anlaß, nochmals allen zu danken, die zum Gelingen des Staatsbesuches beitrugen.

## Walter Ulbricht grüßt die Weltjugend

**Berlin (ADN).** Der Erste Sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, übermittelte dem Büro des Weltbundes der Demokratischen Jugend in Budapest anläßlich des Weltkampftages der Jugend gegen Kolonialismus, für friedliche Koexistenz, ein Grußtelegramm. In dem Telegramm heißt es u. a.: „Die DDR steht fest und entschlossen an der Seite aller Völker, die für Frieden, für nationale Unabhängigkeit, gegen Imperialismus und alle Formen des Kolonialismus und Neokolonialismus kämpfen. In brüderlicher Solidarität stehen wir gerade in diesen Tagen an der Seite des heldenhaften Volkes und der tapferen Jugend von Vietnam.“

Theaterbrief aus Rostock

# Glaubt nicht, daß ihnen ohne Gewalt beizukommen ist



Ostern gastierte das Volkstheater Rostock mit Peter Weiss' „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats – dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ in Hamburg. Dieses Drama in zwei Akten hat in den letzten Monaten nicht viel weniger von sich reden gemacht als Hochhuths „Stellvertreter“. Viele europäische Bühnen spielten es bzw. haben es optiert. Es wurde im vergangenen Jahr im Westberliner Schiller-Theater uraufgeführt und erlebte Ende März seine DDR-Erstaufführung in Rostock. Der Kulturchef der großbürgerlichen schwedischen Zeitung „Stockholms Tidningen“, Göran Eriksson, der die Premiere in Rostock sah, schrieb dieser Tage: „Kommt man von Rostock nach Berlin, so scheint die Aufführung im Schiller-Theater von Feigheit diktiert und von Zweideutigkeit erfüllt zu sein.“ – Was hat es mit diesem Stück auf sich, das derart die Gemüter bewegt und nach und nach alle von Kritikern zu vergeblichen Prädikate (bis zur Verurteilung als „konterrevolutionär“) auf sich vereinigt?

Das Hospiz zu Charenton des Jahres 1808, der Schauplatz des Dramas, beherbergt politische Gegner des napoleonischen Gewaltregimes (die einen sollen mundtot gemacht, die anderen durch ihren Aufenthalt in dieser Irrenanstalt vor Tod und Verbannung geschützt werden. Es drängt sich der Gedanke auf, daß es sich hier um eine andeutungsweise Vorwegnahme der faschistischen KZ handelt). Der Marquis de Sade, wegen seiner Schriften über das Geschlechtsleben der höfischen Gesellschaft und wegen seiner geschlechtlichen Ausschweifungen eingesperrt, inszeniert das Spiel um Marat, um seine eigene Position zu überprüfen. So spielt das Stück vorerst in zwei Ebenen (in der Anstalt 1808 und in dem vorgeführten Spiel, das die Vorgänge um die Ermordung Marats im Jahre 1793 darstellt). Eine dritte Zeitebene ist die Gegenwart. Marat – von der Geschichte und

von Peter Weiss als der wirkliche Revolutionär betrachtet – ist als der zu früh gekommene Held konzipiert, als eine Art „Vorläufer des Marxismus“. Mit ihm und mit dem ehemaligen Priester Jaques Roux, dem konsequentesten Verfechter der Ideen Marats, wird die Lüge von der Klassenharmonie ad absurdum geführt. Und so erwächst aus diesem großen Geschichtsdrama die – gerade angesichts der westdeutschen Wirklichkeit so aktuelle – Forderung nach gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen. Marat sagt:

„Diese Lügen die im Umlauf sind über den idealen Staat

Als wären die Reichen je bereit freiwillig ihre Besitztümer herauszugeben Und wenn sie vom Druck der Verhältnisse gezwungen werden

hier und da nachzugeben so tun sie das nur weil sie wissen daß sie dabei auch wieder gewinnen können

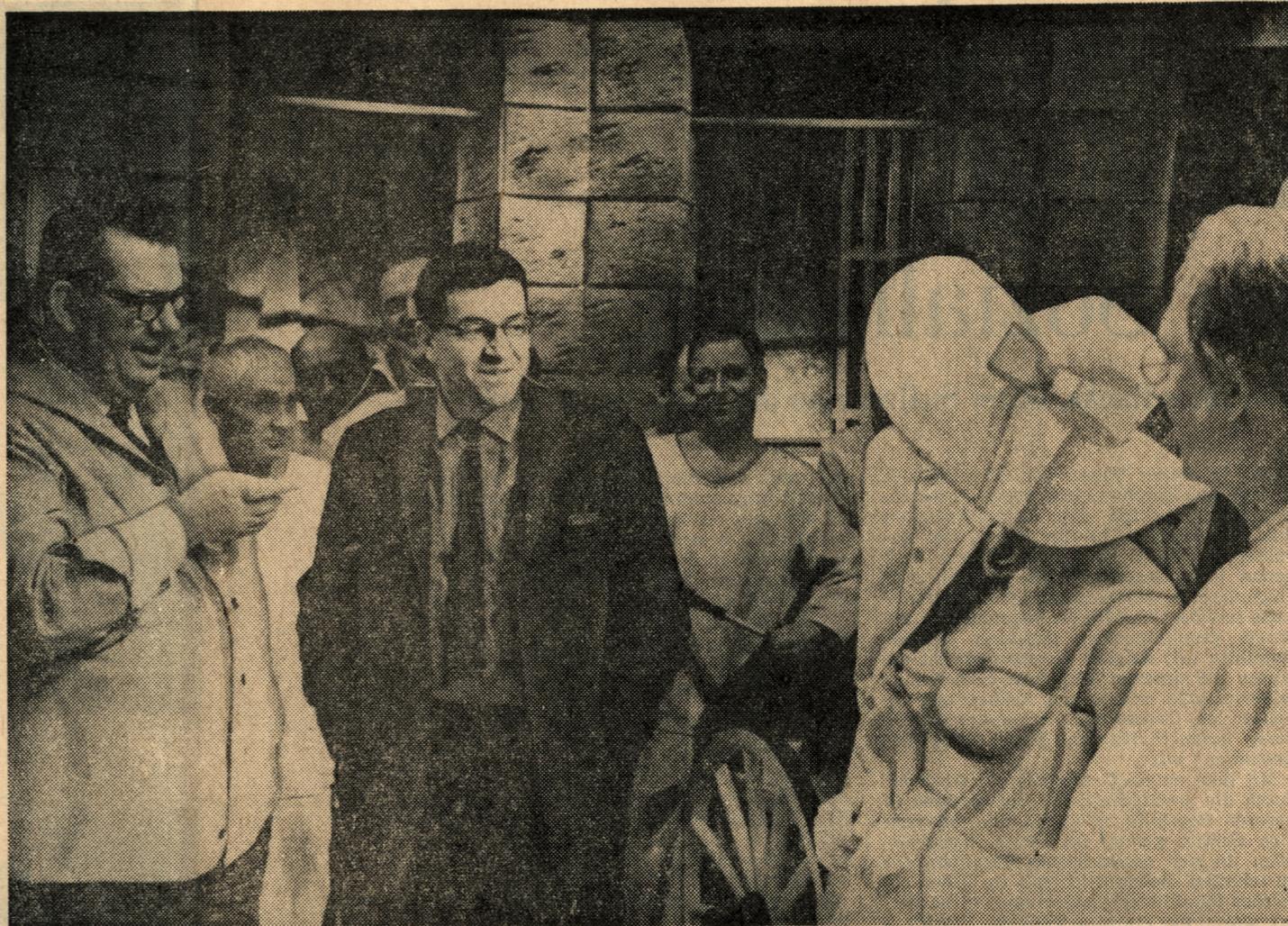
Es heißt jetzt die Arbeiter hätten bald höhere Löhne zu erwarten

Warum weil mit einer gesteigerten Produktion gerechnet wird und folglich mit größerem Umsatz der die Taschen der Unternehmer dick macht

Glaubt nicht daß ihnen ohne Gewalt beizukommen ist

Laßt euch nicht täuschen wenn unsere Revolution erstickt worden ist und wenn es heißt daß die Zustände sich jetzt gebessert haben

Auch wenn ihr die Not nicht mehr seht weil die Not übertüncht ist und wenn ihr Geld verdient und euch was leisten könnt von dem was Industrien euch andrehn und es euch scheint euer Wohlstand stände vor der Tür



Peter Weiss (Mitte), der Autor von „Verfolgung und Ermordung des Jean Paul Marat“, im Gespräch mit Darstellern der Rostocker Aufführung. Links Regisseur Hans Anselm Perten. Foto: Zentralbild (Karnitzke)

so ist das nur eine Erfindung von denen die immer noch viel mehr haben als ihr

Glaubt ihnen nicht wenn sie euch freundschaftlich auf die Schulter klopfen und sagen die Unterschiede wären nicht mehr der Rede wert und es bestände kein Anlaß mehr zu Streitigkeiten

denn dann sind sie ganz auf der Höhe in ihren neuen Burgen aus Marmor und Stahl von denen aus sie die Welt ausräubern unter der Devise sie verbreiten Kultur

Paßt auf denn sobald es ihnen gefällt schicken sie euch daß ihr ihre Haufen verteidigt in Kriege deren Waffen in der rapiden Entwicklung der gekauften Wissenschaft immer schlagkräftiger werden und euch in großen Mengen zerreißen"

Die westdeutsche Theaterzeitschrift „Theater heute“ schrieb nach der Urauf-

führung enthusiastisch u. a.: „Da ist das deutsche Drama!“, und es drängt sich natürlich die Frage auf, wieso die eigentlich Getroffenen in derartige Beifallsstürme ausbrechen konnten. Meine Antwort auf diese Frage lautet: Die Vorlage läßt den nicht unablässig Forschenden, nicht in jeden Satz Eindringenden mit der Frage allein, ob der Autor weitgehend mit dem Revolutionär Marat oder mit dem Philosophen des dritten Weges, de Sade, sympathisiert. Hier hat der Interpret eine große Aufgabe. Wenn Inszenierungen den düsteren Charakter der Irrenanstalt, Perverritäten, menschliche Absurditäten stark betonten, dann konnte das große Anliegen des Autors teilweise überdeckt werden.

Was tat man in Rostock? Regisseur Hans Anselm Perten, der sich von den Germanisten Dr. Bernhard und Dr. Haiduk beraten ließ, setzt alle Mittel des Theaters mit einer derartigen Präzision und Vielfalt ein, daß der Zuschauer den komplizierten Vorgängen auf der in strahlendes Licht getauchten Bühne atemlos folgt. Hier wird totales Theater geboten. Dem Revolutionär Marat, der mit der Ro-

stocker Aufführung zum ersten Male vor sein, vor das sozialistische Publikum tritt (Rainer Kerndl), wird das Pathos gegeben, das ihm zukommt. Der Philosoph de Sade bleibt weitgehend Beobachter, distanzierter Lenker seiner Gestalten. Hat Perten aus Weiß „Rot“ gemacht?

Peter Weiss, der im schwedischen Exil lebende Schriftsteller, nahm an den letzten Proben und an der Premiere teil. Er sagte, daß er in dieser Inszenierung zum ersten Male seine Absichten voll verwirklicht sieht. Und die Zeitschrift „Theater heute“, die das Stück noch vor einem halben Jahr bejubelte, hat inzwischen auch Lunte gerochen: „Die Berliner Euphorie... nach der Premiere scheint allgemeiner Ernüchterung gewichen zu sein. Die negativen Urteile... überwiegen nun wohl.“

Gleich nach Ostern wurde Peter Weiss in Hamburg der Kunstpreis der Hansestadt überreicht. Sein größtes Stück aber wurde drei Tage vorher zum ersten Male auf einer Hamburger Bühne von einem Theater der DDR gespielt.

HEINZ GUNDLACH